

Die Reformisten gestehen ihre reaktionäre Politik

Ein Bekenntnis im „Klassenkampf“

Landau, Landau hatten die SPD-Führer augenblicklich Neben, die alle auf denselben Ton abgestimmt sind: Reformen wir doch zur Koalitionsregierung zurück! Wie es um die Koalition bestellt ist, wie sehr sie alles begonnen und vorbereitet hat, was die Brüning-Regierung nun durchführt, das wollen wir heute nicht mit eigenen Worten, sondern mit der Wiederholung der wichtigsten Sätze des Artikels der

Frankfurter SPD-Funktionärin Ikenbroth im linkssozialdemokratischen „Klassenkampf“ um. Die wesentlichen Teile des Artikels, der eine wichtige Waffe im Kampf gegen die reformistische Politik ist, lauten wörtlich:

Neun Millionen sozialistische Wähler, 182 Mandate, die demokratische Republik gestützt denn sie: das war der Anfang. Das „Kabinett der Köpfe“, geführt vom Kanzler der Sozialdemokratie, das war der nächste Schritt. Und dann lag die Lawine an zu rollen:

die Durchführung der Lex Brüning, die Senkung der Lohnsteuer schätzte am Widerstand aller Parteien der Bourgeoisie, der Nationalfeiertag verschwand in der Versenkung. Das war das Vorbild. Es folgte der erste Akt: der Panzerkreuzer. Ach,

wo ist heute die kindliche Ausrufe, man habe dem neudeutschen Imperialismus doch nichts gegeben denn ein Spielzeug?

Dies „Spielzeug“ ist heute der Mittelpunkt der internationalen marxistisch-wissenschaftlichen Debatten, das große Fragezeichen hinter den Flottenkonferenzen. Der ersten schweren moralischen Niederlage der Partei stand die zweite an Bedeutung nicht nach: vor der Rebellion der Eisenkarone gegen einen verbindlich erklärten Schiedsspruch mußten die Gewerkschaften und sozialistisch (?) geführte Regierung zurückweichen.

Der Schiedsspruch Severings war eine bedeutende Verschlechterung des von den Unternehmern zerrissenen Schiedsspruches des Zentrumsmanes Tötten. Die Textschiedssprüche 1928, der unglaubliche Entwurf des Arbeiterhochgesetzes brachten

zum ersten Male auch die rechtlichen Gewerkschaftler in Opposition zu den Ministern der Partei.

Der Teufel, dem der Kleine Finger gegeben war, forderte mehr und mehr. Mit der Lösung des Kampfes gegen die Zollerhöhungen des verflochtenen Bürgerblods hatte die Partei neun Millionen Wähler an ihre Fahne gefesselt. Den Zollerhöhung erhöhte die Regierung der Sozialdemokratie... Anfang März 1929 war es der Finanzminister der SPD, der mit Rücksicht auf eventuelle Lohnforderungen der Proleten in der Industrie, die vermieden werden mußten im Interesse der Reparationsverhandlungen und der Konjunktur,

eine allgemeine Erhöhung der Löhne der Reichspostarbeiter für unzulässig erklärte.

Der Reichsetat 1929/30 zerlegte die letzten Illusionen, daß die Regierung Müller-Hilferding der Befassung des Proletariats und Entlastung der Bourgeoisie ein Ende bereiten könne, die zwei Jahre vorher zum ersten Male zur Ablehnung des Etats der Kapitalisten-Republik durch die SPD, geführt hatte.

Dem Finanzminister der SPD, blieb es vorbehalten, der erste Finanzminister im Deutschen Reich zu sein, der es wagte, eine steuerfreie Anleihe dem Parlament zu präsentieren.

Und auch dieser Schlag gegen die gleichzeitig um die Lex Brüning geprellte Arbeiterklasse mußte die durch die Koalition gefesselte Partei dulden. Dazu kam die erste Welle der allgemeinen Zollerhöhungen:

Die Verteuerung der Lebensmittel zugunsten der „notleidenden“ Großagrarien

nahm ihren Anfang. Butters, Kartoffeln, Getreidekörner wurden gesteigert, und daß die „Grüne Front“ nicht völlig die Ausbagerung der Arbeiter erreichte, die sie beabsichtigte, galt schon als großer Erfolg. Bei den Verhandlungen von Paris wurde das Deutschland des sozialistischen Kanzlers nur durch Großkapitalisten vertreten, die Vertreter der Gewerkschaften waren nicht „schonverstant“. Und das Großkapital hat seine Stellung genutzt. Der Young-Plan enthielt die völkerrrechtliche Verpflichtung, in Deutschland die Industriebelastung abzubauen. Die Steueroffensive der Kapitalisten, der Angriff auf die Arbeitslosenversicherung trat von Tag zu Tag klarer in den Vordergrund der tagesspolitischen Debatten. Und nun geht es in rasender Fahrt bergab:

Hilferding gibt das Zündholzmonopol an den Schweden zurück.

er begründet damit den zweifelhafte Ruhm, die zweite Reueigkeit in die deutsche Finanzpolitik eingeführt zu haben, zur steuerfreien Anleihe, der Prämie für Steuerhinterziehungen der Reichs, das öffentlich-rechtlich garantierte und begründete Monopol einer privaten Kapitaliensociete. Doch Hilferdings Finanzreform ging dem Finanzkapital nicht schnell genug:

der Reichsbankpräsident pfiff und Hilferding mußte parieren, schließlich wurde ein Finanzprogramm zugunsten der notleidenden Wirtschaft zurückgeschickt.

Und als es fertig war und in den parlamentarischen Verhandlungen dreiviertel geschickt, da pfiff Schacht abermals und enthielt mit einem Schlage den wirklichen Inhalt der deutschen Republik:

auf Kommando des Repräsentanten der deutschen Kapitalistenklasse, der im Auftrage einer amerikanischen Großbank handelte, mußte der deutsche Finanzminister von der Bildfläche verschwinden.

Seine Partei, die all das vorher gebaldet und verteidigt hatte, gegen den Angriff des Großkapitals bedte sie ihn nicht. Was dann kam, die Geschehnisse der letzten Wochen, wir brauchen es kaum zu wiederholen.

Konzeption an die Wirtschaft? folgte auf Konzeption. Und doch hilft alles nichts. Die Schwerindustrie fordert das letzte:

Die Verschlechterung der unter dem Bürgerbloß zustande gekommenen Arbeitslosenversicherung. In grenzenloser Verschönerung (?) will die Mehrheit der SPD-Minister auch diese Forderung erfüllen.

Keine zwei Jahre regierte die große Koalition, deren Richtlinien nach der Verfassung der Kanzler, der Sozialdemokrat Müller, bestimmen sollte.

An ihrer Wiege steht eine unabstrittene gefestigte Demokratie (?) und ein gewaltiger Wahlsieg der Sozialdemokratischen Partei.

In ihrem Grabe steht ein Wachstum der sozialistischen Bewegung, dessen Grundlage die Enttäuschung über die mangelnde Erfüllung des Wahlprogramms der SPD ist, die offene Krise des parlamentarischen, die Drohung der diktatorischen Regierung des Herrn von Hindenburg, der offene Triumph der Bourgeoisie und der Agrarier.

Soweit die Bilanz des Frankfurter SPD-Mitgliedes. Sie ist vernichtend für die Sozialdemokratie und läßt für jedes ehrlichen Werktätigen nur die eine Konsequenz zu:

Schluß mit der SPD, her zur roten Front, zur RPD!

Heraus mit unseren politischen Gefangenen!

Der Fall Slang vor dem Haushaltsausschuß — Eine Bilanz der Klassenjustiz — Stärkt die Rote Hilfe!

Der Haushaltsausschuß des Reichstags behandelte am Sonnabend den Fall Slang.

Als erster Redner griff Genosse Alexander auf schärfste die Klassenjustiz an. Er zeigte, wie die Klassenjustiz sich selbst bei der Durchführung der Amnestie geäußert hat.

Margies und Ebers, der Bergmann aus dem Rapp-Buß, liegen noch immer in den Gefängnissen der Republik gleich vielen anderen Proletariern, während die Gememörder längst entlassen sind,

mit Zustimmung derselben sozialdemokratischen Regierung, die, wie die preußische, sich gegen jede neue Amnestie ausgesprochen hat.

Weiter forderte Genosse Alexander den schleunigen Erlass einer neuen Amnestie. Sie ist um so notwendiger, als die Terrorjustiz des Reichsgerichts neue proletarische Opfer fordert. Ihm schließen sich als gleichzeitige Schüler alle Schöffengerichte und Landgerichte in ganz Deutschland an. Nicht weniger als zwölf Zerlegungsprozesse mit 19 Angeklagten und 18 Verurteilten hat seit dem 1. Juli 1928 bis zum 31. März 1930 das Reichsgericht mit 19 Jahren fünf Monaten Gefängnis „erledigt“. Dazu kommen noch 21 schwebende Zerlegungsprozesse mit 36 Angeklagten. 40 Redakteure der kommunistischen Partei sind in den letzten Monaten verurteilt worden.

Der Fall des Genossen Slang

erregte selbst in diesem Ausschuß der abgebrühten Juristen einige Entrüstung. Genosse Alexander konnte nachweisen, daß der Oberreichsanwalt gekwidrig dem Genossen Slang die Bergünstigungen der Festungshaft vorenthält und daß er jetzt, nachdem der Standal öffentlich geworden ist, einen neuen Haftbefehl gegen Slang erwirkt hat, um ihn weiter als Untersuchungsgefangenen Schikanen auszusuchen.

Der berüchtigte Staatssekretär Joel rechtfertigte das damit, daß die Schikanen gegen Slang nur zu seinem Vorteil geschähen, denn sie verkürzten seine Strafzeit, andernfalls würde

Der 5. RGI-Kongreß

Ein Markstein der Arbeiterbewegung

Resolution des Erweiterten Präsidiums des Exekutiv-Komitees der kommunistischen Internationale zu dem Referat des Gen. Losowsky

Bei der Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der Arbeiterklasse und bei dem allgemeinen Aufschwung der Arbeiterbewegung bekommt die Tätigkeit der revolutionären Gewerkschaften, der revolutionären Oppositionen und des Weltzentrums der revolutionären Gewerkschaftsbewegung, der Roten Gewerkschafts-Internationale, eine äußerst wichtige Bedeutung. Aus diesem Grunde

muß die Vorbereitung zum 5. Kongreß der RGI, über den Rahmen der üblichen traditionellen Methoden hinausgehen, den Charakter eines Vorstoßes tragen. Die Aufgabe besteht darin, dem 5. Kongreß zu einem ersten Markstein für die ganze Arbeiterbewegung der Welt zu machen.

Der 4. Kongreß war von gewaltiger Bedeutung in bezug auf die ideologische und organisatorische Konsolidierung der Kräfte der revolutionären Gewerkschaftsbewegung. Der Kongreß fand jedoch an der Schwelle des Aufschwunges der Arbeiterbewegung statt, während der 5. Kongreß in einer Lage bedeutender Verschärfung der Klassenkämpfe zusammentritt. Deshalb muß auch der 5. Kongreß der RGI, in bezug auf die Vorbereitung und die Lösung der Fragen, die auf Grund der Erfahrungen der letzten Wirtschaftskämpfe und in der Zeit der Krise und der Massenarbeitslosigkeit entstanden sind, weiter gehen. Im Zusammenhang mit dem 5. Kongreß stehen vor allen kommunistischen Parteien folgende Aufgaben:

1. Die Durchführung der Beschlüsse des 4. Kongresses und der 6. Session des Zentralkrates der RGI, in der Praxis zu prüfen.
2. Die Lage und der Zustand der kommunistischen Fraktionen in den Gewerkschaften muß geprüft und untersucht werden und

Der erste Akt der neuen Tarifierhöhung!

Das Reichskabinett beschloß nach einem Bericht des Reichsverkehrsministers v. Guérard, die Erhöhung der Stückgut- und Expressgebühren. Weiterhin ist das Reichskabinett der Auffassung, daß eine Tarifierhöhung im gesamten Personenverkehr in absehbarer Zeit eintreten muß.

Die jetzt beschlossene Erhöhung soll mindestens 50 Millionen Mark und die kommende mindestens 100 Millionen Mark erbringen.

Während die Tarife für Verkehr, für Gas, für elektrisch Licht usw. erhöht, während die die Massen belastenden Steuern und Zölle fortgesetzt gesteigert werden, verlangen die Unternehmer auch den direkten Abzug der Löhne. Die Arbeiterklasse muß darauf antworten, indem sie unter Führung der Gewerkschaftsopposition übergeht zur Organisierung und Durchführung von Kämpfen für die Erhöhung des Lohnes!

15. Mai Youngplan in Kraft

Sämtliche Länder haben nun das Haager Abkommen ratifiziert, wodurch alle Bedingungen für die Inkraftsetzung des Young-Planes erfüllt sind. Gestern fand im Quart d'Orsay die offizielle Hinterlegung der Ratifikationsurkunden statt. Das Protokoll wurde von dem französischen Außenminister wie von den Reichsministern Italiens, Englands und Belgiens unterzeichnet. Sämtliche noch ausstehenden Formalitäten dürften in der ersten

man die Festungshaft erst nach der Untersuchungshaft vollstrecken. Dabei ist, wie auch die Sozialdemokraten schließlich dem Herrn Joel vorhielten, die

Untersuchungshaft gegenüber einem in Strafhafte verurteilten Angeklagten überflüssig, es sei denn, daß man ihn quälen will.

Der Justizminister Vredt sagte in einem Zwischenruf zu den Fall Margies noch einmal nach zu prüfen. Er trat auch für eine schleunige Beratung der Amnestieentwürfe im Rechtsausschuß ein. Allerdings vermied er es peinlich, sich auf ein neues Amnestiegesetz festzulegen. Sein Plan und der der ganzen Brüning-Regierung scheint unter dem Stahlhelm-Einfluß des Herrn Treibranus dahin zu gehen,

allein die Gememörder und Separatisten zur Fete der Rheinlanddräumung zu begnadigen.

Daß die Kommunisten sich solcher Amnestie der Faschisten aufs schärfste widersetzen, daran haben sie keinen Zweifel gelassen. Sie fordern die Amnestie der proletarischen politischen Kämpfer.

Eine Resolution, die einen Bericht über die Feuerficherheit der deutschen Gefängnisse forderte, wurde abgelehnt. Ebenso eine Entschliessung, nach der Wohnhäuser und andere Unternehmungskhäuser von den Armen nicht mehr gepfändet werden sollen.

Auch ein Antrag, der die Gefangenen der Reichsverfahrensordnung bei Unfällen unterstellen soll, wurde mit Hilfe der Sozialdemokraten abgelehnt.

Zum Fall Slang saßen die Gollnower Festungsgefangenen einen Beschluß, in dem seine sofortige Entlassung aus der Untersuchungshaft verlangt wird. Die inhaftierten Genossen kündigen an, daß sie gewillt sind, alle Kampfmittel der proletarischen Solidarität in Anwendung zu bringen.

Die Ursachen der immer fortwährenden Schwäche dieser Fraktionen müssen festgestellt werden.

3. Die schwachen Seiten in der Tätigkeit der revolutionären Gewerkschaften müssen genau geprüft und öffentlich behandelt werden. Ebenfalls die Methoden zur Besserung der Arbeit.

4. Die Tätigkeit der Gewerkschaftsopposition und der Minderheitsbewegung muß geprüft werden. Besondere Aufmerksamkeit muß den Formen der Verbindung mit den Massen und den Methoden der organisatorischen und der Massenarbeit zugewendet werden.

5. Die grundsätzlichen Probleme der revolutionären Gewerkschaftsbewegung der Welt müssen einer allseitigen Behandlung in der Parteipresse unterzogen werden. Zu diesem Zweck sollen besondere Seiten unter der Überschrift „Zum 5. Kongreß der RGI.“ eingeführt werden.

6. Es muß die Initiative ergriffen werden zur Behandlung aller Fragen, die mit dem 5. Kongreß in Verbindung stehen, nicht nur in den Gewerkschaftskonferenzen und Kongressen, sondern auch unmittelbar in den Massen, in den Betrieben.

7. Die kommunistischen Fraktionen müssen dafür sorgen, daß auf dem 5. Kongreß die Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Betrieben, besonders aus den wichtigsten Industriezweigen (Bergbau, Metall, Transport, chemische Industrie usw.) vertreten sind.

8. Die ganze Tätigkeit zur Vorbereitung des 5. Kongresses der RGI, muß in der Praxis im Zeichen der scharfen Selbstkritik und des entschlossenen Kampfes gegen den Gewerkschaftsfehlismus und Opportunismus stehen.

Das Präsidium der Komintern mißt der ersten Vorbereitung des 5. Kongresses der RGI, außerordentlich große Bedeutung bei und beauftragt alle Sektionen, diese Arbeit auf der Basis des internationalen revolutionären Wettbewerbes durchzuführen.

Hälfte der kommenden Woche erledigt sein, so daß wahrscheinlich der 15. Mai der Tag des offiziellen Inkrafttretens des Young-Planes sein wird.

SPD.-Verbände Mitglieder der „Grünen Front“

Daß die Sozialdemokratie den Weg für die Wucherzollpolitik der Brüning-Regierung durch die Hungerzölle der Koalitionsregierung geebnet hat, ist bereits den breiten Massen hinlänglich bekannt. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß die SPD, die jetzt in Scheinopposition gegen die Zollforderungen der Brüning-Front und die Brüning-Zölle macht, auch organisatorisch mit der Brüning-Front verbunden ist.

Eine Reihe der in der „Deutschen Bauernschaft“ erfaßten und unter Führung der SPD. stehenden bäuerlichen Organisationen gehören der Grünen Front an. Darunter z. B. der Nordwestdeutsche Bäuerliche-Verband, der Hannoverische Kleinbauernbund, die Organisationen der Deutschen Bauernschaft in Thüringen, Hessen und Sachsen, ferner einzelne Kreisorganisationen des Schlesischen Bauernbundes.

Durch die lediglich den Großgrundbesitzern zugute kommende Politik wächst die Ungleichheit unter den armen Bauern dieser Verbände. So trat der sozialdemokratische Vorsitzende des Kreisvereins des Hannoverischen Kleinbauernbundes, Syke, aus der SPD, aus, und der ganze Verband schloß sich dem revolutionären Reichsbauernbund an. Ähnliche Rebellionserscheinungen sind auch in anderen bäuerlichen Organisationen bemerkbar.

Verbotshetze gegen Reichstreffen

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“, die bekanntlich mit Erfolg Fleißners Blutbad am Reichsjugendtreffen erzwingen haben, lesen wir:

Die der kommunistischen Bewegung angehörenden Arbeitersportverbände bereiten für die Pfingsttage ein großes Reichstreffen der Arbeitersportjugend vor. Es soll in Eisenach stattfinden, und für die Unterbringung der erwarteten 5000 Kommunisten ist die Freigabe der Turnhallen und Schulen beantragt worden.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ treffen mit ihrer Hetze gegen das Reichstreffen der roten Arbeitersportler etwas daneben. Eisenach ist nur ein Teil des großen Aufmarsches der roten Arbeitersportler, der vor allen Dingen am 8. Juni in Erfurt stattfindet.

Uebertritte zu den Bürgerlichen

Eine Massenerscheinung besonders in Breslau

In der letzten Zeit ist in Breslau eine sich immer wiederholende Erscheinung zu beobachten gewesen: in allen Lagern der Arbeitersportler sind Uebertritte zu den Bürgerlichen zu verzeichnen. Bei den Turnern waren es die sogenannten „Kanonen“, bei den Langstreckenläufern ebenso.

Welche Ursachen hat diese, man muß jetzt schon sagen, Massenerscheinung? Sind das wirklich nur Zufälle, oder sind sie letzten Endes nur der sichtbare Ausdruck eines schrecklichen inneren Zustandes der Arbeitersportorganisationen?

Wir behaupten das Letztere. Die Zahl der Uebertritte wird sich in Zukunft noch vermehren. Alle Uebergetretenen haben, wie möchten das ausdrücklich feststellen, mit der Opposition im Arbeitersport auch nicht das Geringste zu tun. Im Gegenteil: bei allen den Ueberläufern handelt es sich durchweg um Mitglieder sozialdemokratischer Organisationen oder zumindest um solche, die in sozialdemokratisch geleiteten Vereinen heranwuchsen.

Sport vom Sonntag

Fußball-Halbserie abgeschlossen

Am letzten Serienonntag kamen noch einige Spiele zum Ausklang, die eine Klärung in den einzelnen Gruppen gebracht haben. Eine große Ueberraschung bereitete VfB. seinen Anhängern, indem sie eine knappe Niederlage hinnehmen mußten.

VfB. — VfB. 4:3. Bei gutem Fußballwetter trafen sich auf dem VfB.-Platz zu dem Wiederholungsspiel diese beiden Mannschaften. Vom Anstoß weg entwickelt sich ein flottes Spiel, das VfB. schon in der nächsten Minute durch ihren Mittelstürmer im Vorteil sieht.

Wader — BJR. 0:0. Der Wader-Sturm fällt durch schlechtes Zusammenenspiel auf, während der Sturm von BJR. energischer operiert, ohne jedoch die gegnerische Hintermannschaft zu überwinden. Durch Verletzung verliert Wader 15 Minuten vor Halbzeit seinen Stürmenden. Torlos werden die Seiten gewechselt.

Blaue-Weiß I — VfL. 1:5. Reichlich 300 Zuschauer waren zugee, wie Blaue-Weiß seine Halbserie-Meisterschaft errang. Nach einer Viertelstunde Spielzeit steht sich VfL. in Führung! Doch lange läßt der Ausgleich nicht auf sich warten.

recht ist die Forderung auf Massenbeteiligung der Arbeiterschaft, aus den Betrieben und proletarischen Massenorganisationen zu stellen.



Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß eine Zuweisung von Quartieren nur gegen Quartierkarte und Plakette erfolgt und auch nur dann, wenn die Plaketten durch den Verein bei der Reichsleitung bezahlt sind. Die Vereine, die die Plaketten nicht oder nicht ganz bezahlt haben, werden den einzelnen örtlichen Quartier-Kommissionen namhaft gemacht.

die stolz war, vom Staat und seinen Organisationen bekämpft zu werden, sind staatlich „anerkannt“ und „staatspolitisch“ beeinflusste Verbände geworden. Das wirkt sich natürlich auch auf bestimmte Mitglieder insofern aus, als sie heute ihre sportliche Betätigung nicht mehr unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit betrachten, Opfer für eine Idee zu bringen, sondern Angewandter der Verbürgerlichung der Arbeitersportbewegung zu werden.

Die Opposition hat hier die Aufgabe, diese Fragen in aller Deutlichkeit in den Vereinen zu stellen. Sie hat die Verpflichtung, besonders den jungen und neuen Mitgliedern klarzumachen, warum sie Arbeitersportler sind, und warum es schmutzige Deformation ist, zum Massenfeindlichen Bürgerlichen Sport überzuliegen.

Rapid — Woblan 1:1. Trotz aller Anstrengungen war es den Mannschaften nicht möglich, einen Sieg zu errängen, und so kam es zu einer Punkteteilung.

Handball

Freie Sportvereinigung 1897 I — Stern I 6:2. Auf dem Sternplatz trafen sich obige Mannschaften zum Freundschaftsspiel, das 1897 schon in der letzten Minute durch den Einlauf in Front sah. Der aufgeweckte Boden machte den Spielern viel zu schaffen.

Südost II — Silesia-Riders II 0:1. In der 20. Minute kommt Silesia-Riders zu einem Freiwurf, der zum ersten und einzigen Tore führt. Der Drang von Südost zum Ausgleich ist unverkennbar, doch läßt eine vielbeinige Verteidigung und die gute Abwehr des Torhüters keinen Erfolg zu.

Fußball

Im Eichenpark fanden am gestrigen Sonntage die ersten Serienspiele im Fußball statt. Reger Spielbetrieb herrschte auf allen Feldern, die von einer ansehnlichen Zuschauermenge umfaßt waren.

Männer A-Klasse:

- West I — 5. Abt. I 01:52.
7. Abt. I — Mochnern I 74:58.
3bA. I — 5. Abt. I 84:66.
Mochnern I — 1. Abt. I 76:61.
3bA. I — 4. Abt. I 77:53.
West I — 1. Abt. I 86:60.
Gandau I — 5. Abt. I 72:65.
7. Abt. I — Gandau I 97:54.

Männer B-Klasse:

- 7. Abt. II — Gandau II 68:59.
West II — 1. Abt. II 87:68.
5. Abt. II — 3bA. II 91:73.
West II — 5. Abt. II 106:72.
7. Abt. II — 7. Abt. III kampflös für 7. Abt. II.

Jugend:

- 7. Abt. I — Mochnern I 81:63.
5. Abt. I — 7. Abt. II kampflös für 5. Abt. I.

Altersportler:

- 7. Abt. I — 3bA. I 64:61.
5. Abt. I — 7. Abt. II kampflös für 5. Abt. I.
1. Abt. I — 3bA. I 77:75.

Frauen:

- 3bA. I — 5. Abt. I kampflös für 3bA. I.

Königszelt „Freie Turner“ gegen „Wader“ Baborze 5:1

Vor 1700 Zuschauern stellten sich beide Mannschaften dem Unparteiischen, um ein Spiel auszutragen, das dem Zweck und Ziel der Arbeitersportbewegung voll und ganz entsprochen hat. Der Spielverlauf: Bald nach Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel, das nach ungefähr 10 Minuten Königszelt durch Handelfmeter in Führung sieht.

Jedermann ein eigenes Motorrad
BMW - 500 u. 750 ccm, bis 12 Monate Abzahlung
Zündapp - 200 und 300 ccm, bis 12 Monate Abzahlung
Schüttfli - 200, 300, 350 u. 500 ccm, b. 15 Mon. Abzahl.
Ardie - 200, 350, 500, 750 u. 1000 ccm, b. 12 Mon. Abzahl.
TN - 350 und 500 ccm, bis 12 Monate Abzahlung
NT - 200, 300, 350, 500 u. 600 ccm, bis 15 Monate Abzahl.
andere Spezialmarken zu günst. Teilzahlungsbedingungen
Kostenlose u. unverbindliche Auskunft sowie Prospekte erhältlich im Motorrad-Spezialgeschäft
Kraftfahrzeug-Zentrale Hindenburg
Robert Kudla
Hindenburg OS.
Kronprinzenstraße 219 Telefon 3695

Rund um den Erdball

100 prozentige Amerikaner im Blutausch des Rassenhasses

Die weiße Bestie rast

Freiwild Neger — Gerichtsgebäude in Brand gesteckt — Im Tresor lebendig verbrannt — Polizei schießt in die Luft

New York, 10. Mai. Der blutige Rassenhass, der allen Amerikanern von Jugend an systematisch eingeimpft wird, hat wiederum Orgien von geradezu unvorstellbarer Wut geseiert. Ein wütender Mob aus hundertprozentigen amerikanischen Spielern rottete sich in der Stadt Sherman (Staat Texas) zusammen, um aus dem Gefängnis dieser Stadt einen Neger herauszuholen, der angeblich eine weiße Frau vergewaltigt hatte und deswegen zum Tode verurteilt worden war. Nach mehreren wütenden Angriffen, bei denen die Lokal-Polizei nur scheinbaren Widerstand leistete und in die Luft schöß, gelang es der rasenden Meute, in das Gefängnis einzudringen.

Angesichts dieses entsetzten Rassenhasses gaben die Gefängnisbeamten das Gebäude für verloren und stellten den Gefangenen vor die Wahl, entweder zu fliehen oder sich in einem Tresor einschließen zu lassen. Der zu Tode geurteilte Neger wählte das Letztere, und ließ sich in einem gepanzerten Raum einschließen. Stundenlang versuchte nun die weiße Bestie, diesen Raum mit Dynamit zu sprengen, und als das mißlang, wurden

50 Liter Gasolin in das Erdgeschloß des Gefängnisses gegossen und angezündet.

Um das Löschen des Feuers zu verhindern, schnitt man die Wasserleitungen der Feuerwehr durch. Bald war das Gerichtsgebäude ein einziges Flammenmeer. Um 3 Uhr nachmittags war das Gefängnis eingestürzt. Der Neger war in den Flammen umgekommen.

Über die entsetzte Meute hatte mit dem Tode des Unglücklichen nicht genug. Sie wollte auch seine Leiche schänden. Um

Mitternacht erfolgte darum ein zweiter Überfall auf das niederbrannte Gefängnis.

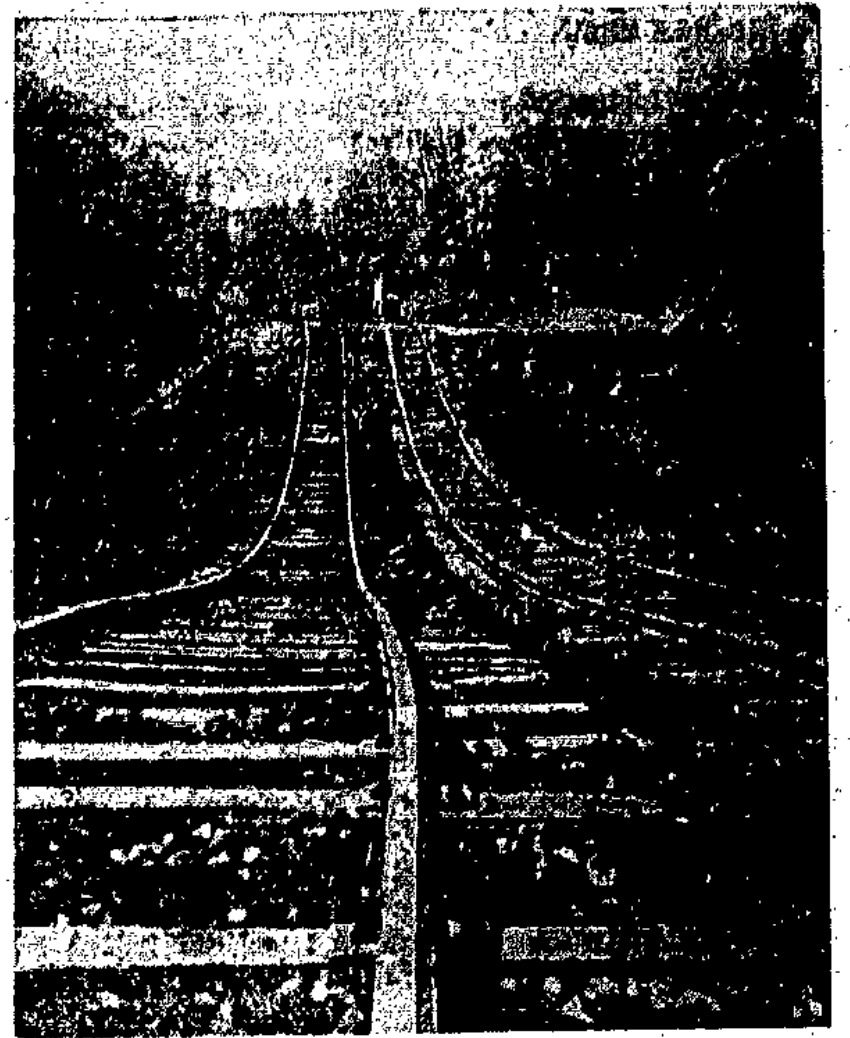
Mit Dynamit und Sprengschneidbrennern gelang es dann, die Tresortür zu sprengen.

Dann wurde die Leiche des Negers aus dem zweiten Stock des Gefängnisses auf den Hof hinabgeworfen, wo eine im Blutausch tobende Menge, unter der auch viele Frauen zu sehen waren, mit Jubelrufen sich des Leichnams bemächtigte, der dann mit einer Kette an einem Auto befestigt und unter Geheul durch die Stadt geschleift wurde.

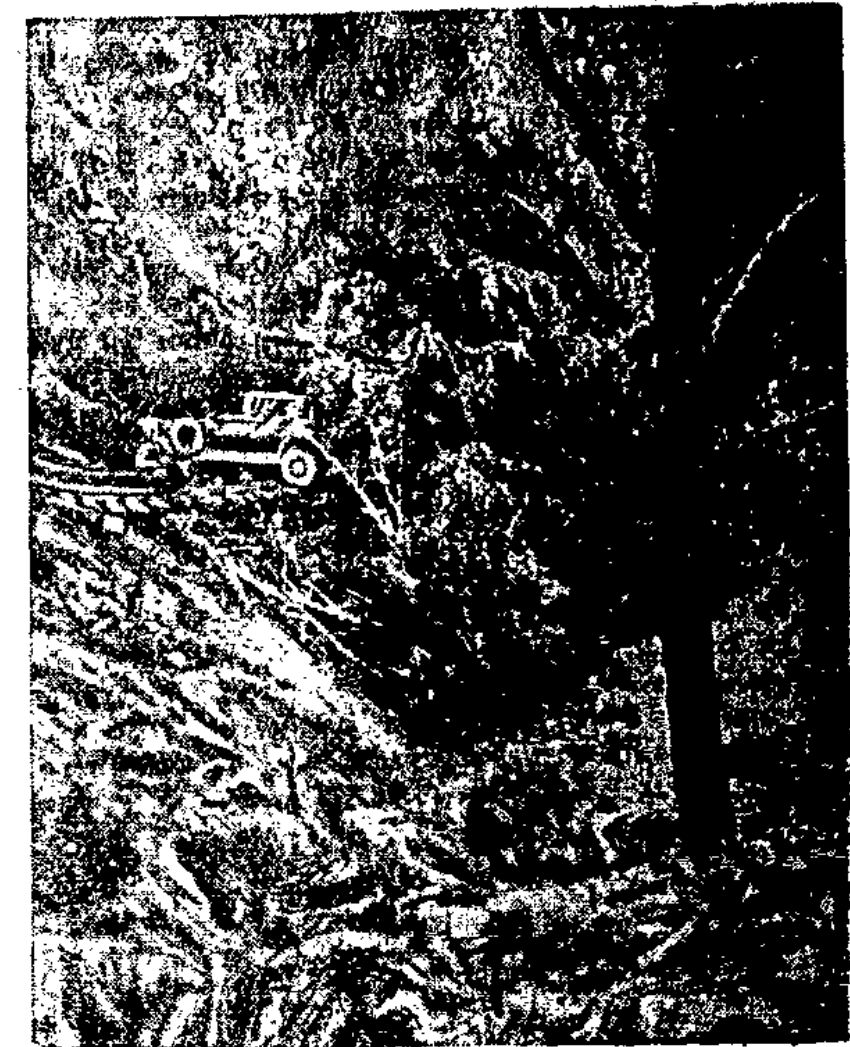
Angesichts dieses entsetzten Rassenhasses hat sich unter der 2000 Personen starken Negerbevölkerung der Stadt eine Panikstimmung verbreitet. Flüchtartig verlassen sie die Stadt, in der von Stunde zu Stunde die rasende weiße Meute von überall her ständig Zugang Neugieriger erhält. Das Geschäft eines Negers ging bereits in Flammen auf. Nach langem Zögern hat sich endlich der Gouverneur von Texas veranlaßt gesehen, ganze 225 Mann Nationalgarde einzusetzen, um die Ruhe wieder herzustellen. Dieselbe Polizei, die, wenn es gegen Kommunisten geht, keine Sekunde zögert, mit Maschinengewehren loszuschießen, machte erst von ihren Schußwaffen spärlichen Gebrauch, als sie mit Knüppeln und Steinen bombardiert wurde.

Wiederum hat der von den Imperialisten aller kapitalistischen Länder künstlich gezüchtete dornierte Rassenhass seine wilden Orgien geseiert. Wiederum hat die verzehrte weiße Bestie einen Farbigen ermordet und den Leichnam geschändet. Und dieses Opfer wird nicht das Letzte sein. Solange die flammendwütende revolutionäre Arbeiterkraft nicht in einem Lande die weiße Bestie in Schach halten kann, werden sich diese graufigen Fälle immer wieder wiederholen. Die kapitalistische Klasse braucht diese Rassen- und Nationalitätenzerfleischung. Die Arbeiterkraft der Welt muß darum endlich erkennen, daß es für sie nicht Rassenhass im Interesse der Imperialisten geben kann, sondern nur Klassenhass gegen die Unterdrücker der farbigen und weißen Proletarier.

Die ersten Bilder vom Erdrutsch bei Vienenburg



Nur zehn Meter von einem riesigen Kraterrand entfernt, steht das Bahnwärterhaus, in dem der Beamte wohnt, der durch Sperrung der vollkommen unbefahrbar gewordenen Eisenbahnstrecke unabschbares Unheil vermieden hat. Unser Bild zeigt die völlig verbogenen Schienenstränge der Eisenbahnstrecke bei Vienenburg.



In diesem gähnenden Abgrunde hängt in den Schienen, wie deutlich zu sehen ist, ein Auto, das in dem Augenblick vorüberkam, als sich der Krater öffnete. Die Insassen sahen plötzlich gegen 11 Uhr abends, wie die Erde vor ihren Augen versank. Sie bremsen, aber es war schon zu spät. Der Wagen fiel in den Krater, verlor sich aber glücklicherweise in den Eisenbahnschienen und so war es den Insassen möglich, herauszuklettern und sich aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Erdbebentatastrophe in Persien

2000 Todesopfer

London, 10. Mai. Das von verschiedenen Erdbebenwarten verzeichnete große Erdbeben in der Gegend von Salmas in Persien soll nach den dem amerikanischen Staatsdepartement zugegangenen Meldungen 2000 Todesopfer gefordert haben. In Teheran hat das Erdbeben großen Häuser Schaden angerichtet. Die übergroße Mehrzahl der Bevölkerung lagerte außerhalb der Stadt, als ein zweites heftiges Erdbeben erfolgte. Die in der Stadt zurückgebliebenen Einwohner wurden bei dem darauffolgenden Einsturz fast aller Gebäude unter den Trümmern begraben.

Nach italienischen Meldungen sind im Laufe des gestrigen Tages auch in ganz Kalabrien wiederholt Erdstöße verspürt worden. Die Bevölkerung ist in größter Aufregung.

Das Explosionsunglück in St. Joseph

Bisher 20 Tote geborgen

New York, 10. Mai. Aus den Trümmern der durch Explosion eines Ammoniakants zerstörten Fleischfabrik Amer in St. Joseph im amerikanischen Staat Missouri sind bisher 20 Tote geborgen worden.

Anstreicher als Bilderfälscher



In Paris ist man neuerdings wieder einmal einem Bildfälscherskandal auf die Spur gekommen, der in allen Kunstkreisen Bestürzung und Ansehen erregt hat. Der Enkel des bekannten französischen Malers Millet hat in Gemeinschaft mit dem Maler Caseau, einem ehemaligen Anstreicher, mehrere tausend Gemälde seines Großvaters gefälscht und sie zu hohen Preisen an den Mann gebracht. Ganze Gemäldesammlungen, die besonders gern von den amerikanischen Kunstspielern aufgekauft wurden, bestehen aus gefälschten Werken. Unser Bild zeigt einen Gemäldesachverständigen bei der Prüfung verdächtigter Millet-Gemälde. Im Oval der geschäftstüchtige Enkel des Malers Millet.

Friß — aber laß dich nicht photographieren!

Wer kennt nicht die erbautlichen Photos von Pressebällen, sonstigen feierlichen Sitz- und Weinorgien der Bourgeoisie. Auf allen diesen Photographien waren stets neben einigen Luxusweibern von Film, Künne und Gesellschaft sozialdemokratische Minister und Würdenträger in froh und weißer Weite als Glanzstück zwischen Seppullen, blühenden Gläsern und Schüsseln voll duftender Breiten zu sehen. Keine Woche verging, ohne daß nicht in irgendeiner großen bürgerlichen Illustrierten die hungernde Mißwelt Herrn Dörzwickel, Braun, Seering und Kumpene bei diesen Schlemmereien bewundern durfte.

Soweit die bürgerliche Presse diese Bilder brachte, kühlten sich die sozialdemokratischen Genieser nicht zu knapp geehrt. Die sozialdemokratische Presse unterließ aus begreiflichen Gründen diese Bilder und nur, wenn die kommunistischen Zeitungen die bratenmachenden und fettlichlirrenden „Genossen“ von der SPD reproduzierten, kühlte man sich etwas geniert. Zumal die Kinderpeisung versprochen und nicht gehalten wurde.

„So geht das nicht weiter“, erklärten dann eines Tages die photographierten Genieser müde. Sie steckten die Köpfe zusammen und beschloßen, in Zukunft nicht etwa die Festsesserei einzustellen. Sondern nirgends mehr hinzugehen, wo das Photographieren nicht erst nach dem Festessen beginnt.

So das „Berliner Tageblatt“ in seiner Morgenausgabe vom 9. Mai. Ein feiner Beschluß... Die Herrschaften von der SPD, besonders die preussischen Minister, begannen sich vor der proletarischen Leffentlichkeit zu schämen. Der Krach der sozialdemokratischen Arbeiter über die schamlosen Gelage ihrer Führer dürfte auf den Beschluß der preussischen Minister nicht ganz ohne Einfluß gewesen sein. „Friß, aber laß dich nicht photographieren!“ — auch ein politisches Glaubensbekenntnis! Und was für eins...

Wie die Alten jungen, so zwifchern die Jungen

Am 3. Mai feierte der Besitzer der Meißler Papierwarenfabrik Schreus Alberne Hochzeit. Am Abend marschierte die Belegschaft zum größten Teil die Elite der Meißler Sozialdemokratie, vor dem Hause ihres Chefs auf. An der Spitze des Zuges der sozialdemokratische Betriebsobmann Keeke. Mit stolz erhobenem Haupt und feierlichem Blick überreichte der SPD-Mann seinem langjährigen Ausbeuter die Glückwünsche der Belegschaft, wofür der „leutliche Chef“ mit „bewegten Worten dankte“.

Wenn Seering, Braun, Jörgel, Giffertding und Kumpene mit dem Unternehmertum, den Fant- und Trüßgewaltigen an gemeinsamer Tafel schlennen, warum soll dann nicht auch der kleine SPD-Mann seinem Unternehmer im Bratenrod die Hand schütteln?

Kleine Ursache — große Wirkung

Eine an sich bedeutungslose Kleinigkeit, nämlich ein zufälliges Hängenbleiben mit dem Kermel, führte am Freitag abend auf dem hart besuchten Kirmesplatz in Werl bei Soeitz auf einem schweren Autoanflug. Ein von dem Besitzer selbst gesteuertes Auto fuhr plötzlich mit großer Geschwindigkeit in die angebaute Menge. Dabei wurden neun Personen verletzt, davon sechs so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Wie der Fahrer, der in Haft genommen wurde, angibt, ist er beim Ausweichen mit dem Kermel hinter dem Gashebel hängen geblieben, so daß das Auto unvermittelt Rollgas bekam und ihm durchging.

Die Ursache der Kalischacht-Katastrophe

Unterirdischer Durchbruch der Oker

Strauschnitz, 10. Mai. Wie die Ingenieurkommission der Bergbaugesellschaft am Sonnabend morgen feststellte, ist der Wassereintrich in den Kalischächten in Vienenburg zum Stillstand gekommen. Auch die Kraterbildung hat anscheinend aufgehört.

Ueber die Ursache dieser Katastrophe wird bekannt, daß der Wassereintrich in die Schächte durch das kleine Flügchen, die Oker, verursacht wurde, das in unmittelbarer Nähe des Brodens entspringt und bei dem Vertiefen Wiegelahr vor etwa fünf Tagen versiegte. Man nimmt an, daß das Flügchen durch eine unterirdische Höhlung in die Nähe der Gruben drang, und das Wasser sich von dort einen Durchbruch nach Schacht 1 gesucht hat.

Da die rund 500 Mann starke Belegschaft der drei erschlossenen Schächte nunmehr arbeitslos ist, und die Ortschaft Vienenburg andererseits nicht in der Lage ist, für diese erwerbslos gewordenen Massen ausreichend Sorge zu tragen, muß von der preussischen Regierung die Einleitung einer sofortigen großzügigen Hilfsaktion gefordert werden.

Chicagover Verbrecherrönig verhaftet

Der berühmte Chicagover „Verbrecherrönig“ Al Capone, der die Chicagover korruptierte Polizei bereits unzählige Male hinter Licht geführt hatte und erst kürzlich wieder an Mangel an Beweisen freigelassen werden mußte, ist jetzt wieder im teuersten Seebad Americas, in Miami in Florida, verhaftet worden. Zwei seiner Komplizen erlitten das gleiche Schicksal. Ob es der Polizei nunmehr gelingen wird, ihn zu überführen, ist allerdings noch recht zweifelhaft.

Breslau

Die Flucht aus dem Leben

Gestern wurde der 17-jährige Friseurlehrling M. R., Promnitzstraße wohnhaft, von seiner Mutter in der Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden.

Am Sonnabend gegen 10 Uhr sprang die 44-jährige Ehefrau M. G., Mittelstraße wohnhaft, zwischen der Fürstenbrücke und dem Radwehr in die Oder. Sie wurde von einem Studenten gerettet. Am Sonntag sprang die 23-jährige Arbeiterin Margarete S., am Graben wohnhaft, zwischen der Regierung und Freiheitsbrücke in die Oder. Die Lebensbrücke wurde von Straßenpassanten im bewyhten Zustande aus der Oder gezogen.

Auch die Frauen kommen zur Partei

In der vorigen Woche fanden in den Stadtteilen Ost und Nord zwei Frauenversammlungen statt, die verhältnismäßig gut besucht waren. Im Stadtteil Ost traten drei Frauen der kommunistischen Partei bei.

Gezügelter Straßenbandit

Der Arbeiter Josef Nawradt aus der Bismarckstraße besaß am Sonnabendabend mit seinem Fahrrad die Gneissaustraße. Als er bereits die Kreuzung Stern- und Gneissaustraße passiert hatte, wurde er von dem Auto des Kaufmanns Schwarz aus der Kupferschiebestraße angefahren und zu Fall gebracht. Dadurch zog sich Nawradt eine erhebliche Verletzung am Oberkiefer zu. Der Kaufmann Schwarz aber, der wohl merkte, was er angerichtet hatte, fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, wurde aber von einem Motorradfahrer verfolgt und aufgefordert, nach dem Tatort zurückzukehren. Schwarz kehrte darauf an den Unfallort zurück und wurde hier von der anwesenden Menschenmenge handgreiflich befehrt, was er zu tun hat, wenn er einen Menschen umfährt.

Alle Arbeitereltern

kommen zwecks Besprechung der Elternbeiträge morgen Dienstag, 10 Uhr, nach dem Parteisekretariat Dörsstraße 23.

Generalversammlung der Internationalen Arbeiterhilfe Mittwoch 20 Uhr im „Garten Löwen“, Dörsstraße 23 (unteres Zimmer). Jedes I.A.H.-Mitglied ist verpflichtet, an der Versammlung teilzunehmen.

Unsere Leser schreiben:

Blinde sollen auf Landarbeit gehen

Ich wohnte etwa ein Jahr auf der Weidenstraße als Untermieter. Von der Gesundheitspolizei wurde der Raum für Wohnzwecke gesperrt, da sich in dem Raum ein Knochentuberkulose, von dem Personem täglich benützt wird. Deshalb mußte ich am 15. April mit meiner Frau ins Obdachloshaus auf der Magazinstraße. Ich bemerke noch, daß meine Frau fast 75 Prozent erblindet ist (laut Bestätigung des Arztes). In dem Obdachloshaus befindet sich eine sogenannte Fürsorge, die, wie ich dachte, Sorge dafür trägt, daß man so schnell wie möglich untergebracht wird. Anfangs sollte meine Frau mit mir zur Landarbeit geschickt werden, obwohl dieselbe durch ihre Erblindung fast sieben Jahre erwerbsunfähig ist. Da ich die Aufnahme der Arbeit verweigerte, wurde meine Frau zur ärztlichen Untersuchung geschickt mit folgendem Begleitschreiben zur Bestätigung des Arztes:

Frau B. ist im vorigen Jahre untersucht worden und für arbeitsfähig befunden worden. Frau B. macht ihre Besorgungen und Einkäufe in der Stadt vollkommen allein, ohne daß sie jemand führt.

Die Behauptung der Fürsorge ist unwar. Meine Frau ist seit sieben Jahren nicht im Lande, allein ohne Führung zu gehen. Trotz dieser Beeinträchtigung wurde meine Frau vom Arzt wieder für fast 75 Prozent erblindet erklärt. Nun folgte eine neue Schilane. Mir wurde erklärt: Nach Ermittlungen des Fürsorgeamtes bei meiner Schwiegermutter hätte sich dieselbe laut ihrer Unterschrift verpflichtet, mich mit meiner Frau aufzunehmen. Andererseits mußte ich feststellen, daß dies plumper Schwindel war. (Laut Bestätigung meiner Schwiegermutter kann ich bei ihr keine Unterkunft finden.) Auch ist keine Ermittlung bei meiner Schwiegermutter eingegangen.

Lobe-Theater

„Reinen aus Irland“, Lustspiel von Stephan Samsar

Im Programmheft steht mit auffälliger Betonung: „Lustspiel aus dem alten Oesterreich.“ Soweit damit die Zeit seines Handelns erklärt werden sollte, war es überflüssig, weil man das sowieso erkannte; sollte aber mit diesem Wort ausgedrückt werden, daß die mit patriotischen Phrasen verüllte Korruption des kapitalistischen Staates und seiner „Wirtschaft“ eine Angelegenheit der „alten Zeit“ gewesen sei, dann genügt allein eine Nennung einiger Namen aus dem Mitgliederverzeichnis der Sozialdemokratischen Partei (von den Deutschnationalen und Demokraten z. B. ganz zu schweigen), um die, na, sagen wir, Kühnheit einer solchen Absicht zu kennzeichnen.

Der Inhalt: Eine Legitimation wird Forderung haben. Um das zu erreichen, wird geschoben was das Zeug hält. Mit den Schmodts von der Presse; mit den Beamten bis in die spitzigsten Spitzen; mit weiblicher Körperlichkeit und väterlichem Kapital. Oftmals wichtig und getroffen. Zum Schluß aber zum Erbarmen böd. Da steigt „Beamtenpflichttreue“ über die „Liebe“, die wiederum über die vermeintlichste Komplimentation der wie aus einem Steinbalken zusammengefügten Handlung steigt. Die Darstellung: Alfred Scherzer gibt mit betonten ästhetischen Fertigkeiten „Herrn Schlingensiefel“, und läßt dabei eine ihm vielleicht zugeordnete verschiedenste Überlegenheit zurücktreten. Als weitere Hauptakteure zwei neue Gesichter: Walter Grütz und Gertha Hambach; Schablonen ohne eigenen Gestaltungswillen. Die anderen — bis auf die „echten“ Wiener — preußische Beamte und Kaufleute.

Chalin-Theater

„Der Mustergatte“, Schwanz von Avery Hopwood

Mu. Der Mustergatte ist eine langweilige Figur von einem Mann, der nicht raucht, nicht trinkt und im Ehebett vor der Zeit einschläft, so daß seine Frau es allmählich sattkriegt, sich mit diesem gutmütig-schlafrüchtigen Geschöpf abzugeben, und sich für einen Freund zu interessieren beginnt. Erst als sie dann nach den üblichen, hier recht lustig angeordneten Schandverwicklungen vermuten muß, daß ihr Mann ein Säufler, ein Ehebrecher und überhaupt ein wüster Kerl ist, hnt sie wieder in seine Arme zurück. Natürlich spielt die Sache unter „weinen“ Leuten, und das ist vielleicht auch gut, denn die wertliche

Sturm der Mitglieder gegen die Freidenker-Verbandsführung

Kommunisten, SPD-Arbeiter, Freidenkerjugend gegen Eievers und Konforten — Rügen-Pietich muß den Mund halten Frecher Terror des Vorstandes — Sozialfaschist Vogel aus dem Verband ausgeschlossen — Czische fliegt aus dem Verband

Wie wir bereits kurz berichteten, fand am Freitagabend eine gutbesuchte Mitgliederversammlung des Freidenkerverbandes statt, die mit einer vernichtenden Niederlage der „Freidenkerinteressen“ endete.

Die Berichte von der „Generalversammlung“ hielten ab: Renegat und freischwebender Sozialdemokrat Schirner sowie der stets die SPD-Politik unterstützende „parteilose“ Schirmer. Beide Meserats waren so gut wie inhaltlos, matt, reich an Phrasen, die halbe Versammlung zog es vor, den leidendsten Ausführungen nicht zuzuhören. Mit triumphaler Freude wählte Herr Schirner zu berichten, daß kein Kommunist als Delegierter auf der Generalversammlung anwesend war. Kein Wort verlor er über den beispiellos brutalen Terror, mit dem die Opposition verfolgt wurde. Im Laufe einer Stunde waren die größtenteils abgelesenen Berichte beendet. Und nun ging der Sturm los.

Zwölf Diskussionsredner sprachen im ganzen, Leiner war darunter, der auch nur ein Stetenswörtchen der Verteidigung für die schamlose Verschönerung der Freidenkerinteressen an die SPD. und den Staat gesunden hätte.

Unsere Genossen, die sich zahlreich an der Diskussion beteiligten, hielten, unter dem ungeteilten Beifall der Anwesenden, eine vernichtende Abrechnung mit den Beschlüssen der Generalversammlung, die einen schwarzen Tag in der Geschichte der deutschen Freidenkerbewegung darstellt. Besondere Empörung bewachte sich der Versammlung, als mitgeteilt wurde, daß die kommunistischen Zeitungen keine Inserate und verbandsoffiziellen Mitteilungen mehr erhalten dürfen. Dadurch bestätigt die Verbandsbürokratie, daß der Verband zu einer SPD-Fraktion gemacht werden soll. Die Mitglieder sollen gezwungen werden, die SPD-Presse zu abonnieren, auf die „Volksmacht“ angewiesen zu sein.

Folgende Anträge wurden von der Opposition eingebracht: Den Sozialfaschisten Vogel, der am 1. Mal die Polizei auf Arbeiter setzte, auszuschließen, eine Sympathieerklärung für die Sowjetunion, einen Beschluß, der gegen die Vergewaltigung der Freidenkerjugend protestiert, sowie die Forderung, daß nach wie vor die „Arbeiter-

Zeitung“ Publikationsorgan der Breslauer Verbandsgruppe bleibt.

Der erste Antrag wurde einstimmig angenommen. Die zur Versammlung abkommandierten Herren wie Kuffert, Sahn, Pietich und Konforten, wagten angesichts der Massenstimmung nicht, den Finger dagegen zu erheben. Desgleichen wurde die Resolution über die Freidenkerjugend mit überwältigender Majorität angenommen. Ebenso die Sympathieerklärung für die Sowjetunion, nachdem unsere Genossen, da sie unterschlagen werden sollte, tatenergig ihre Abstimmung verlangt hatten.

Der Antrag, die „Arbeiter-Zeitung“ zum Publikationsorgan zu erklären, wurde trotz der festerlichen Versicherung der Versammlungsleitung, keine Anträge zu unterschlagen, nicht zur Abstimmung gebracht. Uebrigens betraht sich die Versammlungsleitung standlos, erteilte einfach, wo es ihr paßte, unseren Genossen nicht das Wort, und setzte sich über die elementarsten Regeln der Verbandsdemokratie hinweg. Renegat Schirner, der über die die „Arbeiter-Zeitung“ betreffende Resolution medierte, wählte nur zu gut, daß sie bestimmt angenommen worden wäre. Dann wurde dem Reformierten Czische der Vorstandsposten abgenommen, da er auf der Bezirkskonferenz gegen den Ausschluß der Freidenker-SPD-Abgeordneten, die für das Konfortat eintraten, stimmte. Pietich und sein kleiner Kringel stimmten dagegen. Im übrigen wagte Pietich auch nicht ein einziges Mal, das Wort zu nehmen, er wußte zu genau, daß ihn die Empörung der Mitglieder hinweggesetzt hätte.

Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen eines Mitgliedes der Freidenkerjugend. Dieser junge Arbeiter namens Stumpf erklärte wörtlich:

„Als Sozialdemokrat erkläre ich hier öffentlich, daß ich die Haltung der SPD-Führer vorurteile und mißbillige, daß sie den Verband erobern wollen. Der SPD-treue Vorstand ist reaktionär, er will nur Ruhe und keine Auseinandersetzungen; es ist ein Skandal, wie intolerant sich unsere Führer benehmen. Der Verband hätte die Energie, die er im Kampf gegen die Kommunisten verbrauchte, lieber für den Kampf gegen den Katholizismus verwenden sollen. Die Beschlüsse der Generalversammlung sind hier verbrannt. Der Verbandsvorstand will jede Opposition mundtot machen und spalten, so wie jetzt die Internationale proletarischer Freidenker von den Sozialdemokraten gespalten werden soll. Wir müssen wachsam sein.“

Alle anderen Redner rechneten ebenfalls mit der Verbandsbürokratie gründlich ab. (Aus Platzmangel können wir auf die einzelnen Ausführungen nicht eingehen.) Zum Schluß gab es noch eine Auseinandersetzung über die Mitgliedschaft des Genossen Kother, dem die Pietich u. Co. die Mitgliedsrechte rauben wollen. Eine Kommission zur Klärung dieser Frage wurde eingesetzt. Schließlich wurde die Versammlung, mitten in den Erörterungen, abgebrochen, weil die Zeit schon zu weit vorgerückt war. Auch das ist ein bester Trid der Sozialfaschisten; es finden so selten Mitgliederversammlungen statt, weil man die Kritik der Opposition und der Mitglieder fürchtet, daß die Zeit nicht ausreicht, alles zu behandeln.

Die Opposition lebt weiter, trotz aller Verfolgungen. Nur in ihr geht die revolutionäre Entwicklung des proletarischen Freidenkertums weiter, sie allein ist der Träger der Grundzüge des Klassenkampfes und des Freidenkertums, deren Sieg im Verlauf der Entwicklung auch durch Terror, Ausschüsse und Spaltung nicht aufgehalten werden kann.

Ohlau. Vor Schred gestorben. In Bismarck schlug der Blitz in die Scheune und Stallung des Besitzers Wilhelm Laake und gürdete. Im Stalle wurden zwei Kühe und eine Schweine vom Blitze erschlagen und drei Schweine gelähmt. Die Stallung und der angrenzende Schuppen brannten völlig nieder. Mehrere Möbelstücke sind mitverbrannt. Eine in der Nähe wohnende alle Frau verstarb infolge des Schred über den Blitzschlag.

Donnerstag, 16 Uhr, Kundgebung auf dem Neumarkt für die Forderungen der Erwerbslosen — gegen den Hungeretat!

Bevölkerung hat ja wirklich heute andere Sorgen; da zerbroschen Ehepaare realer Motiven. — Der Regisseur Leo Lindberg verließ der Aufführung eine Beschwignheit und eine Minderheit, die sich reich dem Publikum mitteilte. Die Alkoholisierung- und Kompromittierung im zweiten Akt war wirklich eine Meisterleistung, ausgelassen, toll, ohne lärmend zu werden. Gaus die hatte für den braven Wustergatten die richtigen Töne, und er vergriff sich auch nicht, als er sich dann durch Alkoholeinfügung zum „Wüstling“ wandeln mußte. Von munterem Temperament Gerub Duinque als Frau Margaret Honorig Wilhelm Maiken als Jack Wheeler, Rätche Gold als Frau Blanche jeus ansprechende Gemisch von Naivität und Intellekt, das wir an ihr kennen. Etwas bläulich Schmiedel als Frederic Evans. Vera Partegg gab eine im äußeren Umriß verlockende Kammerjungfer. — Das Publikum zeigte sich sehr amüsiert.

Gloria-Palast und Ufa-Theater

Konfilm: „Der blaue Engel“

Da dieses nach dem bekannten Roman „Professor Unrat“ von Heinrich Mann gedrehte Filmbild durch ein Trommelfeuer von Klame als eine filmische Spitzendichtung angekündigt worden ist, muß man einiges Grundfähliche dazu sagen. Da ist zunächst festzustellen, daß von der frech-funkelnden Witzigkeit des Romans nichts übrig geblieben ist. Die produzierende „Ufa“ liegt nicht umsonst in den spiekerlichen Ehrensternen des Herrn Hugenberg. Man hat die verdächtigen „Giftpflanzen“ Mannscher Herkunft sorgsam ausgerodet und dann das ganze Geschehen in die Atmosphäre behaglicher Bürgerlichkeit verpflanzt. Da setzen wir einen biden Gymnasialprofessor in seiner Klasse, einen glänzenden Groß, würdig, aufgeblasen, aber im ganzen nur eine harmlos-humoristische Erscheinung, keinen sadistischen Schultzbrannen, aber auch nicht das geachtete Opfer einer Schülerfronde. Professor Ralspürt einigen seiner Schüler in einem wüsten Zingeltangel, dem „Blauen Engel“, nach und gerät dort in die Arme einer Charakteristin, die er dann, immer hübsch bürgerlich, heiratet. Mit der Artstiftungsgesellschaft zieht er von Stadt zu Stadt. Zuletzt muß er selbst den Clown spielen. Als die Truppe dann wieder einmal in seiner Heimatstadt gastiert, kommt die Katastrophe. Vor ihm liegt der eroberte Saal mit den neugierigen Kleinstadtsplebern, die sich an

seiner Verkommenheit weiden wollen, hinter ihm in der Artstiftung garberde weiß er seine junge Frau in den Armen eines anderen. Das treibt ihr zum Wahnsinn. Diese letzte Szene ist erschütternd gestaltet. Den Professor spielt Emil Jannings; er spielt ihn so wie alle seine Rollen. Es gibt keine Ueberschüpfung, keine neuen Nuancen. Bei Jannings sieht man im Grunde immer die gleichen drei oder vier Gesichter, zu denen seine Mimik Ausschert ist. Das Erlebnis dieses Films heißt Marlene Dietrich, die Tengel-tangängerin Loka Loka. Wenn der Film trotz der Verflawung des Stoffes an vielen Stellen geradzu faszinierend wirkt, dann ist dies das Verdienst dieser Frau. Ein hinreißend bestes Spiel, voll von fränklicher Ehre, von tombsiantischer Drolerie und nicht gefehlt von einer frechen Frivolität, die den Füßen das Blut in den Adern kochen lassen mußte, wenn sie nicht Vinonade brin hätten. Wenn dieser Film zu einem Meilerfolg wird, so heißt dieser Erfolg nicht Heinrich Mann oder Emil Jannings, sondern Marlene Dietrich. Ein typischer bürgerlicher Starfilm also, — die ganze Witzigkeit ist auf zwei Augen oder vielmehr auf zwei Frauenbeine gestellt. Unter der Menge der übrigen Darsteller ist noch Hans Albers besonders bemerkenswert. Technisch hält sich dieser Konfilm auf der Höhe der letzten großen Konfilme, ohne über sie hinauszugehen. Es gibt noch immer sehr viele ungewollte Seiteneffekte; wenn sich zum Beispiel Jannings schneuzt, so klingt das wie Gemitterrollen, aber das muß man wohl zunächst noch mit in Kauf nehmen. müsch

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Scheller, Redakteur für den Provinzial (außer Oberösterreich) Rudolf Brandl, Redakteur für Oberösterreich Georg Jendroch, Sekretär. Für Inserate: Karl Gansselt, Breslau.

Geld auf Pfänder
Leihhaus Rose
Breslau, Friedr.-Wilhelm-Str. 67
u. Brandenburger Str. 24

Pfänder-
Auktion
Freitag, 16. Mai
Pfandleihhaus
Grundmann
Trebitzer Str. 21

Waldenburger Bergland

Gegen die Spalter — für die Einheit

Wüstglersdorfer Bergarbeiter fordern Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen

A. N. Vor vergangener Sonntag fand eine Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes in Wüstglersdorf statt. Nach Beschlusnahme über einen Familienausflug im Juni nach Sornitz, und nach einer regen Aussprache über die schlechte Deputatslohn von der Wüstglersdorfer Bergarbeiter, wurde die von der Gewerkschaftsopposition eingebrachte Resolution über die Wiederaufnahme der aus dem Verbande Ausgeschlossenen zur Abstimmung gebracht. Als einziger wandte sich gegen die Resolution der Sozialdemokrat und Vorsitzende der Zahlstelle, Fritz Fischer. Er scheint seine Genossen in der Augenstraße schon ziemlich gut zu kennen, denn er erklärte: „Wenn wir die Resolution annehmen, kommen die Gewerkschaftsmitglieder aus Waldenburg und nehmen uns das Zeug weg.“ Damit meinte er nämlich, daß er dann von seinem Posten als Zahlstellenleiter abgesetzt würde. Für die Resolution sprachen die Kollegen Schulz und Pusch, die verlangten, daß endlich einmal Schluß gemacht werden muß mit dem Ausschließen der Mitglieder aus dem Verbande. Die Resolution wurde daraufhin mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.

Die Bezirksleitung pfeift auf Mitgliederbeschlüsse

A. N. Die am 30. April stattgefundene Mitgliederversammlung der W. N. S. S. in Waldenburg hatte den Beschluß gefaßt, die oppositionellen Kameraden Riessig und Pischner nicht aus dem Verbande auszuschließen, sondern nur ihrer Funktionen als Schriftführer und Kassier zu entheben. Trotzdem haben nunmehr diese Kameraden von der Hauptversammlung des Bergbauindustrieverbandes ihren Ausschluß mitgeteilt erhalten. Die Kollegen Sellmann und Möhle kümmerten sich gar nicht um Versammlungsbeschlüsse. Die ausgeschlossenen Kameraden werden beim Kontraktabschluß scharf gegen ihren Ausschluß Einspruch erheben und fordern alle Bergarbeiter auf, den Kampf gegen die Spalter und für die Einheit auf revolutionärer Basis zu führen.

Berufung im Grubenprozeß

Die h. g. Staatsanwaltschaft meldet: Die Staatsanwaltschaft hat die Anweisung erhalten, im Nieder-Hermisdorfer Grubenprozeß gegen das freibrechende Urteil Berufung einzulegen. — Es ist klar, daß der Zweck dieser Berufung die Beruhigung der empörten Bergarbeiter sein soll und nicht die Bekämpfung der Schuldigen. Vielleicht wird man im Berufungsprozeß auch zu „Verurteilungen“ kommen — geringe Geldstrafen oder 14 Tage Haft mit Bewährungsfrist. Wir werden über den Verlauf des Prozesses berichten.

„Vier Jahre umsonst gebetet“

Viele Arbeiter in Nieder-Hermisdorf, die der Kirche den Rücken gekehrt haben, erhielten dieser Tage von dem Pfarrer Meier einen Schreibzettel „mit herzlichem Segensgruß“. Darin heißt es u. a.: „Die Kirche hat nicht aufgehört, auch nach Ihrem Austritt Ihre Seelhergerin zu sein, für Sie zu beten und Ihre Rückkehr zu erwarten. Sie ist bestimmt hierbei von seinen anderen Interessen geleitet, als von denen, die der Heiland ihr als Aufgabe ihres Wirkens übertrug.“

Dann erhalten wir von einem parteilosen Arbeiter aus Hermisdorf einen Brief, in dem er u. a. sagt: „Nachdem die widerliche Heze

der Kirche auch beim dümmsten Arbeiter nicht versagt und immer mehr Kirchenaustritte stattfinden, wendet sich die Kirche mit Schreiben an die ehemaligen Kirchenmitglieder, um sie erneut vor ihren kirchlichen Ausbeuterlärren spannen zu können. Auch mit Parteilosen, der ich schon vier Jahre aus der Kirche ausgestreut bin, wurde ein solches Schreiben zugestellt. Ich möchte bemerken, daß der Pfarrer vier Jahre umsonst für mich gebetet hat.“

Im Schacht verschüttet

h. g. In der 6. Abteilung des Bahnschachtes der Fürstensteiner Gruben wurden die Hauer Oskar Meißner und Erich Jochmann verschüttet. Nach fünfständigen Bergungsarbeiten konnten beide noch lebend geborgen werden, mußten jedoch mit schweren Quetschungen ins Anaptschlaglazarett eingeliefert werden.

Oberes Revier

Stadtverordnetenwahl in Friedland ungültig

h. g. Die Stadtverordnetenwahlen in Friedland wurden vom Bezirksausschuß in Breslau wegen der bei der Wahl vorgekommenen öffentlichen Unrichtigkeiten für ungültig erklärt.

Langwaltersdorf. Sonderbare Zustände scheinen im Gemeindegewerbe zu herrschen. Der Schwager der Witwe Metzsche kam vor einiger Zeit nach Langwaltersdorf zu Besuch, ging aufs Gemeindegewerbe und ließ sich dort sieben Mark Pflegegeld und die Erlaubnis zur Mitnahme des Kindes aushändigen. Die Witwe erfuhr erst nachträglich von dieser merkwürdigen Maßnahme. Wir fragen den Gemeindevorsteher, ob dies mit seinem Wissen geschehen ist.

Freiburg

Hinweg mit der Pflichtarbeit!

Am Montag vergangener Woche gab sich der Schachthausinspektor besondere Mühe, die ausgesteuerten Pflichtarbeiter zu kontrollieren. Als einige Erwerbslose eine Unterhaltung mit den arbeitenden Pflichtarbeitern anknüpften, hielt es der Inspektor für angebracht,

Lohnabbau und Entlassungen in der Textilindustrie

A. N. Die den Schlesiern Textilwerken gehörende Seidenweberei in Landeshut, welche über sechs Monate gänzlich stillgelegt war, nimmt jetzt in beschränktem Umfange den Betrieb wieder auf. Wer nun geglaubt hat, daß die tariflichen Abmachungen dort noch Gültigkeit behalten, wird sich schwer täuschen. Vorläufig sind erst sechs Frauen beschäftigt, welche sich zu einer untertariflichen Entlohnung verpflichten mußten. Die Firma Hamburger, deren Chef auch der Vorsitzende der Bezirksgruppe der Textilindustriellen ist, baut den Lohn der Frottearbeiter in bedeutender Weise ab, angeblich, weil seine Ware zu teuer sei. Die Spinnerei Winkel treibt Lohnabbau, indem sie die Hilfskräfte im Feinsaal wegnimmt, trotzdem die alte Leistung verlangt. Die Firma Grünfeld, die vorwiegend für Privatindustrie arbeitet und auf Preise hält, will in Punkte Lohnabbau auch nicht zurückstehen. Der Lohn einer Sorte Handtücher, welcher auf 1000 Schuß 20 Pfennig beträgt, wurde auf 13 Pfennig heruntergesetzt. Die am 1. April erfolgte Lohnerhöhung ist auch nur bedingt in den Betrieben durchgeführt worden. Arbeit-

geber die Pflicht zu leisten. Warum noch der Inspektor auf den geschlossenen Widerstand der Arbeiter. Für 20 Pfennig die Stunde arbeiten müssen, und dazu diese Behandlung? In wie weit mit der Pflichtarbeit!

Metallarbeiter! Mittwoch, um 10.30 Uhr, im „Bühnen“-Mitgliederbesprechung. Tagesordnung unter anderem: Stellungnahme zum Abgeordneten zum Verbandsrat. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

In die Heil- und Pflegeanstalt wurde der Kaufmann Renner überwiesen. Angeblich ist er von totalitärem Wahnsinn befallen.

Landeshut

Mieter, heraus zur Protestkundgebung!

Der Anschlag der preussischen Koalitionsregierung, an der die Sozialdemokraten führend beteiligt sind, auf die Mieter durch Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft in den Städten und Gemeinden unter 15 000 Einwohner, hat die Landeshuter Hausbesitzer vom Schlage der Pflanz, Fentich u. a. mutig gemacht. Landeshut mit seinem sprichwörtlichen Wohnungssehd, mit seinem überwiegenden Einzelzimmerwesen und seinen 450 als dringlich zu behandelnden eingetragenen Wohnungsuchenden hat die Tätigkeit der Regelung der Unterbringung eingestellt. Wohl hat die Stadtverordnetenversammlung, welche vor einem Monat tagte, die Dringlichkeit des kommissarischen Antrages auf Aufhebung dieser unverständlichen Verordnung für Landeshut anerkannt, aber weder der Magistrat noch das bisherige Dezernat, Sozialdemokrat Fischer, denken an eine beschleunigte Erledigung. Dieses Verhalten ist eine stille Begünstigung der Bestrebungen der Mieterseinde. Es ist deshalb dringlich notwendig, daß alle Mieter am Montag, dem 13. Mai, um 20 Uhr, im „Schützenhaus“ zur Versammlung erscheinen, wo der Mietergenosse Grothaus, Berlin, spricht.

Bolkenhain

Grauenvoller Selbstmord einer Ehefrau

h. g. Auf grauenvolle Weise nahm sich die auf der Wuthschraube wohnende 55jährige Frau des Fabrikarbeiters Flebig das Leben. Ein Hausbesitzer sah aus der Tür des Aborts Blut fließen. Als er öffnete, fand er die Frau, die sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten hatte, noch lebend auf. Sie verstarb nach kurzer Zeit. Die Unglückliche, die stark nervenleidend war, hatte bereits mehrmals versucht, sich das Leben zu nehmen.

Niederschlesien

Ein feiner sozialdemokratischer Lehrer

Die letzte Mitgliederversammlung der Görlitzer „Freien Schulgenossenschaft“ hat uns Kommunisten von neuem bewiesen, daß es in der Reichlichen Schule keine „parteiliche Neutralität“ gibt. Wir haben dort einen Schulleiter namens Rieple, der auf Grund seines sozialdemokratischen Parteibuches zu diesem Amt gekommen ist. Das wurde ausdrücklich von seinem Parteifreund Gröndler festgestellt. In der rücksichtslosesten Weise arbeitet Rieple gegen seine „Untergebenen“, was nur dadurch möglich ist, daß ihn keine Partei, die SPD, weiß und ganz hütet. Er wurde sogar gegen den Willen der Mitglieder ins Stadtparlament gewählt und in die Schuldeputation geschickt. Welchen wir alle beschreiben, die in der Versammlung vorgebracht worden sind, hier wiedergeben, so müßten wir eine Extrausgabe herausbringen. Er ist nicht nur durch seine Methoden bei Eltern und Kindern unbeliebt, sondern er zeigt sich seinen Kollegen gegenüber direkt als Tyrann. Er verlangt z. B. von seinen Bundesmitgliedern und Parteigenossen, die ihn auf den Posten gebracht haben, mit „Herr Rektor“ anzusprechen zu werden. Er fand durchaus nichts dabei, seinen Kollegen und eigenen Parteigenossen beim bürgerlichen Stadtschulrat zu denunzieren. Auf diese Art brachte er den Sozialdemokraten Masel vor zwei Jahren um die Stellung. Jetzt bringt es der „Herr Rektor“ fertig, den bei Eltern und Kindern beliebten Lehrer Dittmann zu erledigen. Er hat beim Stadtschulrat den Antrag gestellt, daß dieser Lehrer veretzt werden soll. Die Debatte brachte weiter zutage, daß gern andere Lehrer zur Reichlichen Schule kämen, aber zu einem Schulleiter, der einmal geäußert hat, „Es habe ihm beim Kommunisten Spaß gemacht, seine Untergebenen als Offizier zu drillen“, kommen sie nicht. Die Debatte über den kleinen Mussolini dauerte nicht weniger als drei Stunden. Wir als Kommunisten haben im immer richtig eingeschätzt. Gehört es doch auch zur Tradition der SPD, daß dieser „Führer“ seine Kinder im bürgerlichen Sportverein organisiert. Die Ursache des Übels wurde von seiner Seite angezeigt. Der Versammlungsleiter hat es ja auch verstanden, die Wortmeldungen der Kommunisten zu „übersehen“, bis der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen wurde. Auch der Anschlag auf Schluß des Bunde wird nicht bewirken können, daß der laubere Herr von dem Posten als Schulleiter entfernt wird.

Wir Kommunisten fordern: Hinweg mit diesen Leuten! Geschlossenen Kampf der Eltern um die Beteiligung eines solchen Menschen, und Anwendung aller Mittel einschließlich des Schulstreiks.

Arbeiter und Klassenkämpfer! Rieple ist durchaus keine Einzelerscheinung, sondern er verkörpert den Sozialfaschismus. Gestützt durch seine Parteiführer, kann sich dieser Mensch alles erlauben. Wir Kommunisten treten ein für die Fernweitung des gesamten Schulsystems, und nur im gemeinsamen Kampf gegen diese Clique, unter den Fahnen der kommunistischen Partei, ist eine Besserung möglich.

Görlitz

Heraus zur öffentlichen Versammlung!

am Freitag um 20 Uhr im Konzerthause. Es spricht die von der Sozialdemokratie zur SPD übergetretene Reichstagsabgeordnete Maria Reje, Hannover, über das Thema: „Das wahre Gesicht der SPD.“ Agitiert für Massenbesuch.

Vorher
Antreten zur Demonstration um 8.30 Uhr am Nikolaigraben!

Aus dem Gerichtssaal

Nicht nur bei Beurteilung positiver Sachen, sondern auch in kriminellen Fällen kann man die Klassenjustiz erkennen. Der feinerzeit erwerbslose Arbeiter Hübner aus Rothwasser stand vor dem Eingetragenen John, weil er dem Gemeindevorsteher in Steinkirchen aus der Tasche 16,85 Mark entwendet hatte. Hübner war in Rat gewesen und hatte aus diesem Grunde die Tat begangen. Jetzt hatte er über Arbeit, soll aber auf vier Monate ins Gefängnis. — Fast zur selben Stunde hatte sich ein auswärtiger Unternehmer zu verantworten, der seinen Arbeitern und Angestellten hässliche Prämienbeiträge und Arbeitslosenversicherungsbeträge abgab, dieselben aber nicht abführte, sondern davon einen schönen Tag lebte. — Insgesamt handelte es sich um über 1000 Mark, die der Herr unterjochung. Urteil: 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tage Gefängnis. — Ein Schlosserlehrling stahl einige Hühnerkonferenzen von sehr geringem Wert und gab zwei jugendlichen Erwerbslosen drei Bratheringe davon. Die erwerbslosen Jugendlichen aßen dieselben. Jetzt standen sie wegen Hehlerei vor Gericht. Ankläger Joga meinte, daß diese Jugendlichen der Hehlerei auf den Hintern sehten (!). Besser konnte sich die unparteiliche Justiz nicht entlarven. Urteil wegen drei Bratheringe: Je 6 Mark Geldstrafe oder zwei Tage Gefängnis. — Gerechte Justiz! — Saturnus.

Sagan

Das Dienstmädchen Meta Rahn vom Tode gerettet

Dieses Mädchen ist bei dem Bauergutbesitzer Robert Schulz in Kupper beschäftigt gewesen. Durch das Antireizsystem und die schlechte Behandlung verlor das Mädchen die Lust zur Arbeit. Da es auf dem Dorfe lässig ist, daß das Personal am Jahrmärkte tag nachmittags frei bekommt, hatte sich das Mädchen vorgenommen, nach Sagan zum Jahrmärkte zu gehen. Derselbe fand am Dienstag voriger Woche statt. Der noble Herr Schulz verweigerte das aber dem Mädchen, bezeichnete sie als faul und ließ einen Hagel von Schimpfworten gegen sie los. Ja er bot ihr Dreizehn an und verfolgte sie mit einem starken Knüttel. Das Mädchen lief davon und nahm sich diese

Behandlung so zu Herzen, daß die Absicht in ihr reifte, ihrem Leben durch Ueberfahrenlassen von der Kleinbahn ein Ende zu bereiten. Das Vorhaben des Mädchens wurde von dem am Bahnhof gelegenen Bauwohnern noch rechtzeitig gesehen, so daß der Lokomotivführer den Zug im letzten Augenblick zum Stehen bekam und das Mädchen auf diese Weise vom Tode gerettet wurde. Sie lief dann schon und niedergeblichlagen davon, wurde aber am nächsten Tage in die Nervenkrankeinstalt (!) abtransportiert.

Wirklich fromme Katholiken, die ihr Dienstpersonal verprügeln und es in den Tod jagen.

Liegnitz

Täglich neuer Zugang an Wohlfahrtsunterstützungsempfängern. Der Zugang im letzten Monat beträgt 73 Prozent. Es erhalten jetzt Erwerbslosenunterstützung auf dem Wohlfahrtsamt 925 Hauptunterstützungsempfänger mit 1322 Mitunterstützten. Es werden wöchentlich circa 10 000 Mark von der Stadt ausgezahlt.

Ein kraßes Bild der Lehrlingsausbeutung gibt die Firma Junemann (Naderfabrik). Dieser Tage konnte man folgendes beobachten: Ein Handwagen, zirka vier Meter lang, mit einigen Kägern beladen, um den Handwagen herum zirka fünfzehn Lehrlinge, am Bürgersteig noch drei bis vier Lehrlinge aus dem Büro, so zieht die Karawane durch die Straßen. Oder wenn Kessel gelospt werden, muß auch diese Arbeit von den Lehrlingen verrichtet werden. Bei der Firma ist nur ein Meister und ein Kriegsverletzte beschäftigt. Die Firma Jungmann hat ein Prinzip: Lehrlinge stellen wir ein, Arbeiter schmeißen wir raus!

Aus dem Riesengebirge

Selbstmord. In Agnetendorf erhängte sich der 70jährige Maurermeister Rehler.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 13. Mai. 16:00: Gleim: A. Hoffberger: Wanderungen im Altvatergebirge. 16:30: Leipzig: Die verwandelte Rabe. Operette von Offenbach. 17:40: Rinderlunde. 18:00: Wirtshausfunt. 18:40: Französisch für Anfänger. 19:05: Schallplatten. 20:00: Dr. A. Kottlerba: Der außergerichtliche Vergleich. 20:30: Das Wirtshaus im Esparit. Hörspiel (nach Wilhelm Hauff). 21:20: Kammermusik. Brahms: Trio in Esdur. — Langer: Drei Trio-Gebanten. 22:20: Berlin: Politische Zeitungschau. 23:05: Mittelteil des 22. der Freundkreis Schlesiens.

Mittwoch, 14. Mai. 18:00: Dr. Meißner: Einführung in die moderne Musik. 18:30: Unterhaltungsmusik. 19:30: Ein Mischel: Das Schutzeisen, ein unruhiger Ballad im Leben? — Mittelteil: Lehrerin Elviree Worsdorfer: Nur eine Kleinigkeit. 18:15: Dr. Sußmann: Das Blut im ultravioletten Licht. 18:40: Fr. Beer: Arbeitssport und seine Aufgaben in Oberhessen. 19:05: Schallplatten. 20:00: Dr. Reize: Bild in die Zeit. 20:30: Kalligraphie: Gelehrte Unterhaltung. 21:20: Da Capo. Die Schöpfung des Abends. 22:30: Dr. Götze: Aufführungen der Breslauer Oper. 22:50: Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten.

Der Heldenkampf der indischen Arbeiter

Vierzig englische Bombenflugzeuge über Peshawar — Neue Kämpfe in Scholapur — Fabriken von demonstrierenden Arbeitern gestürmt — Bauern verweigern Zahlung der Pachtzinsen

Bombay, 10. Mai. Auf Befehl der anglo-indischen Regierung erschien heute ein Geschwader von 40 englischen Bombenflugzeugen in der Nordwestprovinz, in der Nähe von Peshawar. Angeblich soll diese „Demonstration“ auf die Grenzstädte an der indisch-afghanischen Grenze, die infolge der Ereignisse in Peshawar in Gärung geraten sind, „beruhigend“ einwirken.

Die Blätter sprechen die Vermutung aus, daß in Peshawar noch ernste revolutionäre Ereignisse im Gange sind, die den Grund für die Entsendung des Flugzeuggeschwaders bilden. Die Zensur unterdrückt mit rücksichtsloser Schärfe alle Nachrichten über die Lage in der Gegend von Peshawar.

In Scholapur herrschen Belagerungsbedingungen und Kriegszustand. Ansammlungen von mehr als fünf Personen sind verboten. Ein Regiment englischer Truppen hält alle Straßenkreuzungen und Plätze mit Maschinengewehr besetzt. Panzerwagen rattern durch die Straßen. Das Militär dringt in die Wohnungen der Eingeborenen ein und hält Hausdurchsuchungen nach Waffen ab. Zusammenstöße und Kämpfe dauern an.

In der Stadt Talegaon, etwa 30 Meilen von Pune entfernt, haben heute blutige Kämpfe stattgefunden. Die Eingeborenen besetzten eine Glasfabrik. In der Stadt haben sie die wichtigsten Positionen erobert. Die Polizei ist machtlos. Alle Europäer sind von den Behörden aufgefordert worden, die Stadt sofort zu verlassen.

Die Polizei hat außerdem Vorkehrungen für den Abtransport sämtlicher Missionare in diesem Gebiet getroffen.

Jetzt werden auch Einzelheiten über die Vorgeschichte der blutigen Kämpfe in Scholapur bekannt. Die ersten Zusammenstöße begannen, als zwei Spinnerinnen sich weigerten, ihre Betriebe am Trauertag wegen der Verhaftung Gandhis zu schließen. Eine große Menschenmenge forderte die Schließung. Auf die Weigerung hin kam es zu Zusammenstößen. Die Massen setzten der Polizei Widerstand entgegen. Später kamen Freiwillige aus der indischen Nationalbewegung in die Stadt, um die Palmbäume zu fällen. Nach Ankunft der Distriktsbehörde bewarf die Menschenmenge, die 30 000 Köpfe stark war, die Polizei zwei Stunden lang mit Steinen.

Viel Polizisten, die sich provokatorisch benahmen, wurden getötet.

Für den heutigen Tag werden große Demonstrationen und blutige Kämpfe erwartet, weil in diesem Jahre der Gedenktag des indischen Aufstandes von 1857 mit dem mohammedanischen Bakrid-Fest zusammenfällt.

da dort angeblich Ruhe herrsche. Die aus Bombay eingelassenen Nachrichten jedoch berichten von fortdauernden Unruhen und von einer Verstärkung der antibritischen Bewegung. Die Kraftwagen der Europäer werden auf den Straßen Bombays von den Eingeborenen angegriffen. Europäer, insbesondere Engländer, werden mit Steinen geworfen und verprügelt.

In Delhi wimmelt es nach wie vor von Kavallerie, Infanterie und Panzerautos. Die Zeitungen erscheinen nicht, doch sind auf den Plätzen Tafeln angebracht, auf denen die wichtigsten Geschehnisse bekanntgegeben werden. Die Bauernbewegung greift in der Gegend Bombays, in Bengalen und in der nordwestlichen Grenzprovinz um sich.

Bei Chittagong am Flusse Karnasult kam es zu Kämpfen zwischen Militär und Polizei einerseits, Bauern andererseits. Fünf Aufständische wurden getötet, vier verwundet und drei gefangen genommen. Ein Polizist wurde verletzt. Den Aufständischen wurden die Pistolen abgenommen.

Der Kampf um die Eisenbahn in Howrah bei Kalkutta dauert an. 500 Aufständische besetzten den Bahnhof und das Polizeirevier in Ranaghat bei Hadshi.

Der Verrat wird organisiert!

Bombay, 10. Mai. Der Vorstand des Verbandes der Mohammedaner Indiens, eine bürgerliche Organisation, nahm eine Entschlieung an, in der sogar die von Gandhi gepredigte passive Resistenz abgelehnt wird. Sie könne den „wahren Interessen“ des mohammedanischen Volkes nur schädlich sein, werde ein „Chaos“ hervorrufen und den Fortschritt behindern.

Die Entschlieung rät den Mohammedanern nicht nur, sich von der Bewegung fernzuhalten, sondern tritt auch für eine intensive Gegenpropaganda in den Dörfern ein. Die Dorfbewohner seien durch Flugblätter mit dem „wahren Stand der Dinge“ bekannt zu machen.

Zum Schluß wird die Regierung aufgefordert, aus ihrer Reserve herauszutreten und den Zeitpunkt und die Zusammenlegung der Konferenz am runden Tisch unverzüglich bekanntzugeben, damit die „Neutralität“ der Bevölkerung sich lege und die „Gemäßigten“ wieder „Vertreter in ihre Politik“ fassen könnten.

Rüstungsfieber der Flottenmächte

Amerika baut für 4,2 Milliarden Kriegsschiffe — Rüstungen zur See in Frankreich und Italien verdoppelt

Washington, 10. Mai. Der Vorsitzende des Marineauschusses des Repräsentantenhauses, Britten, kündigte eine Gesetzesvorlage für den Bau von Kriegsschiffen an. — Danach sollen 73 500 Tonnen Kleiner Kreuzer, 150 000 Tonnen Zerstörer, 52 700 Tonnen Unterseeboote, 60 000 Flugzeuge im Gesamtwert von einer Milliarde Dollar (4,2 Milliarden Reichsmark) gebaut werden.

Britten führt in seiner Begründung an, daß dieses Bauprogramm notwendig sei, um die im Londoner Flottenpakt vorgesehene Parität mit England herzustellen. (Die Londoner Flottenkonferenz wurde bekanntlich veranstaltet, um eine „Abrüstung zur See“ zu erreichen.)

Rom, 10. Mai. Auf die wütenden Angriffe, die die französische Presse gegen Italien gerichtet hatte, das kurz nach der

Londoner Flottenkonferenz fünf neue Kriegsschiffe vom Stapel ließ, hat Italien mit der Veröffentlichung von Zahlen geantwortet, die die Aufrüstung beider imperialistischen Länder klarstellen. Danach haben die Imperialisten Frankreichs und Italiens seit 1924 Flottenbauten mit folgender Tonnagezahl vorgenommen:

1924: Italien 19 105 Tonnen, Frankreich 21 370 Tonnen; 1925: Italien 10 815 Tonnen, Frankreich 32 690 Tonnen; 1926: Italien 2950 Tonnen, Frankreich 12 700 Tonnen; 1927: Italien 50 300 Tonnen, Frankreich 38 325 Tonnen; 1928: Italien 30 500 Tonnen, Frankreich 32 845 Tonnen; 1929: Italien 39 300 Tonnen, Frankreich 42 425 Tonnen; 1930: Italien 43 000 Tonnen, Frankreich 43 200 Tonnen.

All dies in den Zeiten und im Zeichen von Locarno, Völkerbund und Kellogg-Pakt! Diese Zahlen enthüllen bereits den Umfang des gegenwärtigen Wettlaufens.

Bauernaufstand in Bardoli

Bombay, 10. Mai. Im Bezirk Bardoli bei Bombay sind ernste Bauernunruhen ausgebrochen. Die Bauern verweigern die Zahlung der Pachtzinsen. Truppen wurden in das Unruhegebiet entsandt.

Bombay — ein revolutionärer Vulkan

London, 10. Mai. Die Demonstrationen, Streiks, Meetings, Prozeffionen und die Zusammenstöße mit der Polizei dauern nach wie vor an. In Bombay feiert mehr als die Hälfte der Betriebe, offiziell wurde bekanntgegeben, daß die Hilfspolizetruppen und das Militär aus Bombay abberufen worden seien,

Das Finanzbudget der UdSSR

14 Millionen Rubel Ueberschuß

Moskau, 10. März. Nach einer Veröffentlichung des Volkskommissariats für Finanzen der UdSSR, belaufen sich die Einnahmen der Staatskasse in den ersten sechs Monaten des Finanzjahres 1929/30 auf 5,751 Mill. Rubel, d. h. 49,3% der für das ganze Jahr ins Auge gefaßten Einnahmen. Herausgab wurden im Laufe dieser sechs Monate 5,737 Mill. Rubel, d. h. 49,2% des Voranschlags des Ausgabenetats. Somit ist im ersten Halbjahr des laufenden Finanzjahres ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben in der Höhe von 14 Mill. Rubel zu verzeichnen.

Von allen Einnahmen wurden 2,894 Mill. Rubel (52,2% des Jahresplans) durch Steuern aufgebracht; die Einnahmen aus Staatsindustrie, Handel, Banken, Forsten und Mineral-

reichümern betragen 666 Mill. Rubel. Die Einnahmen aus den Staatsanleihen belaufen sich auf 642 Mill. Rubel, d. h. 53% der Jahressumme. Ein Betrag von 1,417 Mill. Rubel wurde vom Volkskommissariat für Verkehr an die Staatskasse abgeführt, während das Volkskommissariat für Post und Telegraphenverkehr 132,3 Mill. Rubel überwiesen hat.

Von den im ersten Halbjahr 1929/30 getätigten Ausgaben wurden 1974,3 Mill. Rubel (51,8% des Jahresplans) für Finanzierung der Volkswirtschaft verwandt, und zwar 863,8 Mill. Rubel (53%) für die Industrie und 439,5 Mill. Rubel (66,7%) für die Landwirtschaft.

Auf den Philippinen fand ein erbitterter Kampf zwischen Polizei und den auf die Insel Mindanao Verbannten statt. Drei Polizeibeamte wurden getötet und 18 verwundet.

Portes Gil, der mexikanische Innenminister, hat demissioniert. Als Nachfolger ist Carlos Palacios vorgesehen.



Copyright by Ullstein-Verlag, Wien-Vorarlberg.

51. Fortsetzung.

Das erste Geschütz ist in Stellung; sämtliche Mannschaften liegen in den Speichen oder schieben. Eine neue Salve steht einem Volltreffer zwischen die Munitionsörbe. Die Feheln fliegen in die Luft. Es explodiert zum Glück nur eine Granate.

„Kanoniere hierher!“

Am zweiten Geschütz sammeln sie sich nicht mehr vollzählig. Einer liegt über dem Haufen zerrissener Geschötkörbe, auf dem Rücken, als ging ihn das alles gar nichts an. Einer erhebt sich langsam, wankt und schreit: „Ich verblute! Ich verblute!“ Wir haben keine Zeit zu sehen, was ihnen fehlt. Wir müssen in Deckung — um jeden Preis. Die Pferde werden ausgespannt, abgeprobt, und die Lafetten werden über den gefrorenen Boden geschoben. Es geht alles durcheinander: zwei Richtkanoniere fallen aus. Die Hälfte steht wie vom Schreck gebannt, immer auf dem Sprung, sich hinzuworfen.

Die Telephonisten ziehen Drähte hinter die Stellung unter die hohen Bäume, hinter denen der Hauptmann liegt. Roggenbrot führt die Batterie und meldet „feuerbereit“, nachdem er erst von Geschütz zu Geschütz gelaufen ist und sich eigenhändig überzeugt hat, daß alles stimmt.

Die Batterie feuert mit den wenigen, die weniger gute Soldaten sind, und die — nicht nur hier — den Kopf nicht verlieren.

Der Graben vorn wird wieder ausgehoben, — weil es drüben nicht besser ist. Die Batterie schießt zurück und hat neben zwei Toten fünf Verwundete verloren, unter ihnen Unteroffizier Fingerhut. Ein Granatplitter riß ihm den rechten Oberarm auf, auch vorn am Fuß ist der Stiefel zerlegt. Er schreit

vor Schmerzen, das Blut quillt im Stiefel. Ich bringe ihn nach hinten.

„Nun bin ich doch ein Krüppel —“ sagt er erschöpft, „was soll ich bloß machen.“

Ich blide in ein von der Angst zerrissenes Gesicht. Die Haare hängen ihm unter der Schirmmütze hervor. So jung ist das Gesicht des Einjährigen-Unteroffiziers, ein Flaum läuft über die Oberlippe. Vielleicht denkt er an sein Mädchen und hat Angst, daß sie den jungen Krüppel nicht mit dem stattlichen Unteroffizier oder Leutnant vertauschen will.

Als ihm der Sanitäter den Stiefel herunterhauen will, ihm die Feheln von Strümpfen aus der Wunde zieht und dann sagt: „Ist nicht so schlimm, ohne große Feheln können Sie noch lange leben, und das Loch im Oberarm hat nur das Fleisch erwischt!“ läuft schon wieder ein Lachen über sein Gesicht.

Deutschland, die Heimat winkt.

★

Ich weiß nicht, was mit den andern ist; die Batterie wechselt zurück in ihre alte Stellung. Das verendete Mittelpferd liegt noch da, man sieht nun, daß der Klumpen Geschirrfellen, in die es sich verfangen, als es immer wieder aufstehen wollte, die Därme waren, die ihm aus dem Leib quollen.

Der Winter zieht ein.

Die Batterie bekommt Ersatz, der oft nicht einmal eine Woche aushält. Die Ruhr packt sie, trotz aller Impfungen, einen nach dem andern. Zahnreihen graffiert wie eine Epidemie, die Zähne werden lose, fallen aus, alle Berührungen des Gaumens mit Flüssigkeiten oder Speisen über oder unter der Bluttemperatur verursachen unheimliche Schmerzen.

Urlaub gibt es, einer nach dem andern fährt — einmal muß man sie ja fahren lassen. Sie kommen zurück, ausgehungert und stürzen sich auf das Brot. Brot haben wir — im Gegensatz zur Infanterie — genügend.

„Nehmt euch Brot auf Urlaub mit!“ ermahnen sie alle, in Deutschland müßt ihr noch mehr hungern als hier.“ Die Phantastie lebt auf — von Frauen und Mädchen und Liebe ist viel die Rede. Von der Treue der Liebsten daheim, der Frau. Jeder schwört und legt die Hand für die Seine ins Feuer.

Auch Berg, der neue Koch, der von der „Kolonne“ zu uns kam. Knöchel ist fort, ist unter den Kranken. Berg hat eingereicht, sollte schon Weihnachten dran sein. Aber er sah zu

Weihnachten auch hier, — wie ich — und empfing mit den Pechvögeln „Liebesgaben“ zum Trost.

Aber nun soll es werden.

Da bekommt Berg das „Linsen“. Heimlich schleicht er sich zu der Latrine; es soll ja keiner sehen, daß er krank ist. Hat noch Schwein gehabt, daß das Kommando für die Grabenkolonnen glücklich weg ist. Zwei waren dabei und kommen auf diese saubere Art um ihren Urlaub. Berg kann die Zeit gar nicht abwarten — er ist eifersüchtig, und die andern wissen es. „Die wird gerade warten, bis du kommst. Hast du 'ne Ahnung!“

Wie bei Menschen, die sich an der bloßen Erinnerung an eine Frau erhitzen, werden Bilder ausgemalt, in denen Bergs Frau mit Männern die Nächte durchlebt, gewissenlos, jauchzend. „Denkst, die lötet das Ding so lange zu? — Vielleicht läßt sie dich gar nicht mehr heran.“

Berg wird ruhig und still. — Vielleicht doch?

Er fiebert in Ungewißheit, will ihr unbedingt eine Freude machen. Er buddelt die früher einmal vergrabene Wäsche aus: Hemden, Unterhosen, Strümpfe. Die Einjährigen und Unteroffiziere hatten, als die Batterie hier ankam, noch Ueberfluß. Sie ließen sich einfach neues Zeug schiden und vergruben das verkaufte. Berg ist beim Umgraben des „Gartens“ auf Feheln gestoßen, hat weiter gegraben, und nicht ohne Erfolg. Hat dann alles gewaschen und gestickt, und will es mitnehmen. Daheim müssen sie alles sündhaft teuer bezahlen — und bekommen es nur auf Bezugschein.

Und gepart hat Berg, seine gesamte Löhnung seit langer Zeit. Wenn sie dann steht, seine Frau, was sie für einen Mann hat, wird sie sich es doch überlegen, ob sie es mit ihm verderben soll. Wenn er ankommt, mit den Fettigkeiten, die er in Warschau einkaufen will. Er sieht sie schon vor sich, wie sie strahlt, kann die Zeit nicht mehr abwarten, ist nervös. Er ist überhaupt so herunter, auch körperlich. Ob er sich erkältet hat?

Gegen die Ruhr hilft nur „Stopfung“, hat er einmal irgendwo gehört, vielleicht von dem Teufelsbraten von Offiziersburtschen, der für alles Allerweltschmerz hat und der sich nicht entgehen läßt, ihm einen Wären aufzubinden:

„Du mußt Pudding essen, viel Pudding, Berg, das kloppt.“

„Pudding! Leicht gesagt, aber mit was?“

„Hast doch Graupen oder Grieß, oder was. Mußt die Sache nur schön dick anrichten.“

(Fortsetzung folgt)

